

**kri**po.at



**VEREINIGUNG  
KRIMINALDIENST  
ÖSTERREICH**



**Interview mit dem Leiter  
der Sonderkommission  
Obstl. Gaber**

# Kriminalfall Hypo Alpe Adria

# Krankenhäuser sind keine kriminalitätsfreien Zonen

Es liegt in der Natur von Kriminellen, Orte zu bevorzugen, an denen die Aufmerksamkeit der Opfer gemindert ist - Krankenhäuser sind solche Orte. Warum dem so ist, kann leicht erklärt werden: Chronisch überlastetes Personal, Patienten, denen ihre Krankheit näher als ihr Eigentum ist und unkontrollierte Zugänge für jedermann und das meist rund um die Uhr. Kein neues Phänomen, wie ein Fall im Juli 2005 zeigte. Ein auf der Intensivstation liegender Patient wurde beinahe von einem Besucher ermordet. Ein Fall in den letzten Monaten (ein Arzt wurde mit einem Messer angegriffen) bestätigt, dass weiterhin mit Gewalttaten in Spitälern gerechnet werden muss. Vor allem in den Notaufnahmen attackieren unter Alkohol- oder Drogeneinfluss stehende Menschen immer wieder Ärzte und Krankenschwestern.

Gewalt ist die eine Seite, Eigentumsdelikte die andere. Ca. 1.100 Diebstähle werden jährlich in Wiener Krankenhäusern angezeigt, 500 Straftaten gibt es pro Jahr im AKH-Wien. Die Dunkelziffer ist hoch, denn viele Patienten haben eine geschwächte Wahrnehmung und/oder sind naiv, was die Sicherheit ihres Eigentums betrifft. Diebstähle werden deshalb oft nicht bemerkt. Es ist aber nicht nur das Eigentum von Patienten gefährdet. Medizinische Geräte, Computer und Medikamente stehen oft unbeachtet und ungeschützt herum. Vor allem Suchtgiftschranker und Labore üben eine unheilvolle Anziehungskraft auf einschlägige Personengruppen aus.

Wenn jeder weiß, wo die Sicherheitsgefährdung in Spitälern ist, warum wird dann nichts dagegen unternommen? Nichts kann man nicht sagen. Der Wiener Krankenanstaltsverband und der Kriminalpolizeiliche Beratungsdienst des LKA-Wien erstellten bereits im August 2005 eine Analyse, die in einem Sicherheitskonzept mündete. Effiziente Sicherungen von Eingangstüren, Rund-um-die-Uhr Zutrittskontrollen auf Intensivstationen, Videoüberwachung, Notfallsysteme für Mitarbeiter in Ambulanzen, elektronische Absperrmöglichkeiten von Patientenzimmern – um nur einige der Vorschläge des Sicherheitskonzeptes zu nennen, wurden als Lösung vorgeschlagen.

Was ist aber tatsächlich von diesem Konzept umgesetzt worden? Immerhin sind zwischenzeitlich etwa neun Jahre vergangen. Wie man bei den meisten Krankenhäusern leicht feststellen kann, kaum etwas.

Woran liegt es? Die 2006 vom Krankenanstaltsverband versprochene schrittweise Umsetzung kommt kaum vorwärts. Das liegt einerseits an einer noch enger gewordenen Personaldecke in den Krankenhäusern und andererseits daran, dass man eben lieber in neue medizinische Geräte, statt in Sicherheitsmaßnahmen investiert. Auch die Philosophie und Denkweise des Pflegepersonals ist hinderlich. Man will helfen, Schutz vor Kriminalität ist eine andere Station. Man kann Sicherheitsdenken vom medizinischen Personal auch nicht erwarten. Kein Arzt, keine Krankenschwester wurde jemals über Sicherheitsmaßnahmen geschult. Wie soll auch eine Krankenschwester, die 10-20 Patienten zu versorgen hat auch noch auf deren Geldbörsen aufpassen? Die Philosophie des offenen Krankenhauses, die Einsparung von Portieren und anderen Sicherheitsmängel lassen Krankenhäuser zu einem El Dorado für Diebe werden.

Ein Vorschlag des Sicherheitskonzeptes wurde von einigen Krankenhäusern umgesetzt – die Beauftragung von Sicherheitsfirmen private Wachorgane zur Verfügung zu stellen. 2008 wurden in der Sonderkrankenanstalt (Psychiatrie) in Amstetten erstmals private Wachorgane eingesetzt. Damals aber nicht um Kriminalität zu verhindern, sondern zum Schutz der Opfer von Fritzl, der seine Tochter und deren Kinder jahrelang eingesperrt hatte. Andere Krankenanstalten übernahmen die scheinbare Lösung. Es ist aber nur eine scheinbare Lösung, denn auch hier wird gespart, wo es nur geht. Die Folge ist, dass die privaten Wachorgane nur in zu geringer Anzahl vorhanden sind. In der Regel gibt es mehr Eingänge als Wachorgane. Außer der Verweisung von Verdächtigen aus dem Areal, haben sie auch kaum Kompetenzen. Nicht nur das, wie man aus einem Bericht der Volksanwaltschaft entnehmen kann, werden diese privaten Wachorgane sogar noch als Hilfspfleger, die Medikamente verabreichen, missbraucht.

Die „Vereinigung Kriminaldienst Österreich“ hat das Manko erkannt und hat deshalb mit Unterstützung des .BMI einen „Sprachkurs“ ausgeschrieben, bei dem Ärzte, Sicherheitsverantwortliche von Spitälern und Kriminalisten aufeinandertreffen und vielleicht ein Stück Sicherheit in Krankenanstalten zurückbringen können. Mehr lesen Sie darüber in dem Artikel auf Seite 13.

Richard Benda  
Präsident



ausgabe  
02/14

## news

Nationale & Internationale	5
Shortcuts	

## top-thema

- Ein Kriminalfall und seine Ermittler	6
- Die versteckte Kriminalität	13

## interview

- Interview mit Obstl. Bernhard Gaber	7
---------------------------------------	---

## intern

- Mitgliederversammlung Innsbruck	16
- "A Mörder Fühling"	16
- Tagung der Sektionsleiter	16
- Bildungszentrum Sicherheit	17
- Polizeiverband auf Besuch	17
- Vergangenheitsbewältigung	17
- kripo.at Rätsel	17

## kriminalität

- Nette Nachbarn - perfide Killer	19
-----------------------------------	----

## bericht

- Sicher Surfen	23
- Die Zeit vor und nach Snowden	25

## historie

- Von Sarajevo nach Brüssel	29
-----------------------------	----

## kommentar

- Schräglage	30
--------------	----

## Spionage wird zum Problem

Wirtschaftsspionage wird immer mehr zum Problem insbesondere für mittelständische Firmen - und fast in der Hälfte der Fälle sind die eigenen Mitarbeiter die Spione. Davor warnt die in Deutschland tätige Wirtschaftsdetektei Lentz. Globalisierung und verschärfter Wettbewerb führen demnach zu einer rapiden Zunahme von Späh-Angriffen. Hacker-Kriminalität und Geheimnisverrat in deutschen Unternehmen richten laut einer Erhebung jedes Jahr einen Schaden von rund 4,2 Mrd. Euro an.

"Jeder Unternehmer sollte auf der Hut sein, denn es kann auch für eine kleine Firma ein großer Verlust sein, wenn ihr wertvolles Wissen bei der Konkurrenz landet", betont Frances Lentz, Geschäftsführerin der Hanauer Detektei. Je länger ein Betrieb unbemerkt ausspioniert wird, desto größer ist der Schaden. Die meisten verbinden dabei beim Stichwort Industriespionage vor allem den Diebstahl von Informationen über das Internet oder Datenspione aus China. Dabei sind solche Fälle eher die Ausnahme.

Weitaus häufiger sitzen "undichte Stellen" in den eigenen Reihen. Auch wenn viele Unternehmer nicht im Traum daran denken würden, dass auch ihre Firma eine Zielscheibe sein könnte. Dabei ist es in den vergangenen Jahren immer häufiger zu Fällen gekommen, in denen die eigenen Mitarbeiter als "Maulwurf" für Konkurrenten tätig geworden sind.

## Haustyrannen-Dilemma

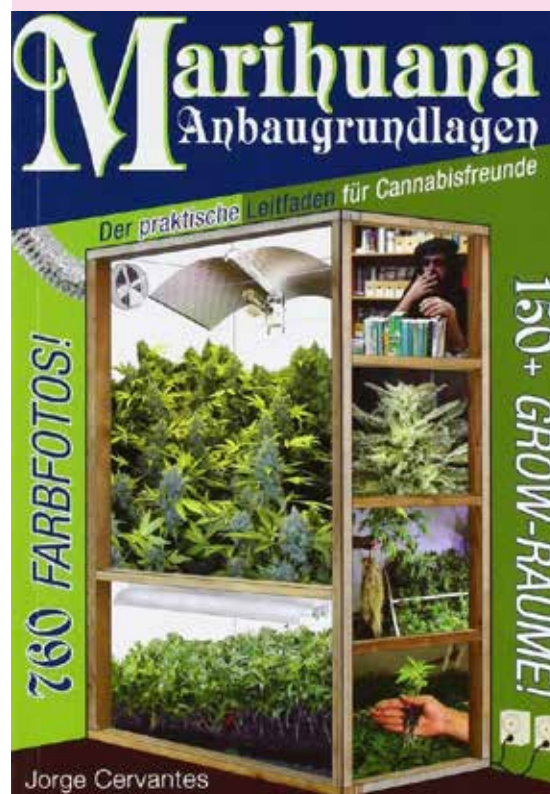
Der deutsche Justizminister Heiko Maas will die Paragrafen zu Mord und Totschlag überarbeiten und kündigte die Einsetzung einer Expertengruppe an. Dabei gehe es, so Maas, "eine fundierte Grundlage" für eine parlamentarische Diskussion zu schaffen. So sollen "die Mordmerkmale, wie sie seit 1941 im Gesetz stehen" genau überprüft werden.

Begründet wird die Reform von Maas auch mit dem sogenannten Haustyrannen-Dilemma. Ein Mann, der seine Frau erschlägt, muss mit einer Verurteilung wegen Totschlages rechnen, also mit einer mehrjährigen Freiheitsstrafe. Die Ehefrau, die jahrzehntelang von ihrem Mann verprügelt worden ist, und den Haustyrannen vergiftet, bekommt aber automatisch "lebenslänglich", da der Einsatz von Gift als heimtückisch gilt und damit immer als Mord geahndet werden muss. Auch dieses Dilemma wolle er mit einer Reform des Mordparagrafen ausräumen, sagte der Justizminister.

## Smart System Gun" lässt nur Eigentümer ran

Die "Smart System Gun" von Armatix lässt sich nur vom Eigentümer der Waffe persönlich bedienen. Das System ähnelt optisch der jüngsten James-Bond-Ausstattung und besteht aus der Waffe sowie dazugehöriger Armbanduhr. Das Prinzip dahinter ist einfach, aber doch effektiv. Nur wer die Uhr trägt, ist in der Lage, die Pistole zu betätigen.

Ein grünes Licht auf der Hinterseite der Smart System Gun weist darauf hin, dass diese abgefeuert werden kann. Leuchtet dieses Licht rot auf, so befindet sich die Schusswaffe außer Reichweite der Armbanduhr, weswegen sie nicht mehr benutzt werden kann. Vonseiten des Unternehmens heißt es, die Handfeuerwaffe kann nicht mehr betätigt werden, sobald diese in die Hände eines Eindringlings gerät oder gestohlen wird.



## Discounter-Angebot für Kiffer

Der Discounter-Riese Lidl hat online Bücher vertrieben, die sich intensiv mit dem Anbau von Marihuana beschäftigen. Das eine Werk von Jorge Cervantes beschreibt, wie Cannabis gezüchtet wird. 760 Farbfotos zeigen "Growbäume", Samen, Mutterpflanzen, Lampen und Möglichkeiten der Schädlingsbekämpfung. Das Kursbuch war auch online auf der Homepage der Oaksterdam University <http://oaksterdamuniversity.com>, der ersten Cannabis-Universität der Welt in Kalifornien.

Auf Grund zahlreicher Berichte über das Discounter-Angebot für Kiffer reagierte das Unternehmen und nahm die zweifelhafte Fachliteratur aus dem Sortiment.

Mittlerweile spricht der Großkonzern von einem "bedauerlichen Fehler".

Als Erklärung für das Einstellen der Bücher führt Lidl an, dass das Sortiment über eine automatische Schnittstelle zu einem "renommierten Buchgroßhändler" verfügt. "Dabei kam es versehentlich zur Übernahme", so Lidl.



# Ein Kriminalfall und seine Ermittler

*Von den meisten Medien kaum beachtet, wurde in Österreich zur Aufarbeitung der Vergangenheit der "Hypo Alpe Adria" eine eigene Polizeisondereinheit die "SOKO Hypo" gegründet. Unter der Leitung von Oberstleutnant Bernhard Gaber ermitteln seit 4 Jahren mehr als 20 Beamte aus dem gesamten Bundesgebiet. Eine Tätigkeit, die hochprofessionell aber naturgemäß weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit, stattfindet. Beeindruckend sind nicht nur das moderne Teamwork sondern auch die sichtbaren Erfolge.*

Der Kontrast könnte nicht größer sein. Über dem mit gelbem Wachstuch überzogenen Tisch in der bescheidenen Teeküche der SOKO Hypo prangt das Foto des futuristischen Gebäudes der Hypo Alpe Adria im Speckgürtel der Stadt Klagenfurt. Ein Bild, welches inzwischen jeder halbwegs interessierte Österreicher kennt. Weit weniger bekannt ist die Tätigkeit jener mehr als zwanzig Beamten, die seit mehr als 4 Jahren im "Kriminalfall Soko Hypo" ermitteln.

Es ist ein erfolgreiches und sichtlich gut eingespieltes Team, welches hier unter der Leitung von Oberstleutnant Gaber tätig ist.

Dem unvoreingenommenen Besucher wird rasch klar, dass hier ein besonderer Teamgeist herrscht, der weniger auf Hierarchien als auf die Intuition und die jeweils spezielle Fähigkeit des Einzelnen setzt. Dabei geht es um ein wertschätzendes Miteinander ebenso, wie um lösungsorientiertes Denken und Handeln. Dass dabei die Zeitziele nicht aus den Augen verloren werden dürfen, ist ein wichtiger Umstand. Gleichzeitig wird versucht durch Reflexion und ein entsprechendes "Coaching" Arbeitserfolge bewusst zu machen und miteinander zu teilen.

## Enormes Fachwissen

Zweifellos eine Soko, die nicht nur eingefahrene Wege benützt, sondern auch auf Erfahrungen, die ihr Leiter in den Causen "Bawag" und "Constantia" gesammelt hat, zurückgreifen kann.

Dies ist schon deshalb wichtig, da man es hier ja nicht mit herkömmlichen Kriminellen, sondern mit durchaus erfahrenen Managern und ihren teils hochqualifizierten Anwälten zu tun hat. Da ist nicht nur entsprechendes Fingerspitzengefühl, sondern auch jenes Maß an Erfahrung nötig, welches ermittelte Fakten in entsprechende Zusammenhänge setzt und daraus die richtigen Schlüsse zieht. Dort wo es um fachspezifische Fragen besonderer Art geht, bedient man sich des Wissens einschlägiger Fachleute. Auch im Gespräch mit Gabers Stellvertreter, Al Manfred Klimek, wird immer wieder deutlich, welches enorme Fachwissen sich die SOKO Mitglieder im Laufe ihrer Tätigkeit angeeignet haben.

Insgesamt ist die Arbeit auch deshalb schwierig, weil sich die Ermittlungen oft über nationale Grenzen hinaus erstrecken. Anfragen an ausländische Polizei- und Justizbehörden sind nicht

immer einfach und dauern, auch bei gutem Willen der Beteiligten, oft längere Zeit.

Die Qualität der geleisteten Ermittlungsergebnisse, welche an die vier speziell für diesen Fall eingesetzten Staatsanwälte gehen, wird auch dadurch erkennbar, dass bereits eine stattliche Anzahl ehemaliger Verantwortlicher gerichtlich verurteilt wurden und in Haft sind. Auch entsprechende höchstinstanzliche Urteile liegen mittlerweile vor.

Gerade in den letzten Tagen ist die Hypo Alpe Adria wieder verstärkt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten. Zahlreiche



*Das Bild über dem Küchentisch sorgt für Kontraste*

Kritiker, die angeblich immer schon gewusst haben wie die Bank gerettet werden kann, treten auf. Trotzdem wird dabei übersehen, dass es vor allem die Soko Hypo und ihre im Hintergrund arbeitenden Ermittler sind, die Licht ins Dunkel vieler Vorgänge gebracht haben. Dabei wird nicht nur der Gerechtigkeit Genüge getan, sondern der Republik auch einiges an verloren geglaubten Finanzmitteln zugeführt.

## Ende nicht in Sicht

Ein Ende der SOKO Ermittlungen ist nicht in Sicht. Oberstleutnant Gaber und sein Team werden sich auch künftig mit einer Fülle von dreisten und kriminellen Tathandlungen rund um jene Bank beschäftigen müssen, die manche mit einer scheinbar nie versiegenden Goldmine verwechselten.

• Josef W. Lohmann

## DAS INTERVIEW

Obstlt. Bernhard Gaber



*Neben zahlreichen glamourösen Wirtschafts- und Bankencausen, wie Bawag, Constantia, Kommunalkredit, Telekom usw. zählt der Fall der Hypo-Alpe-Adria-Bank zweifellos zu den komplexesten Verfahren, die in der 2. Republik je zu bewältigen waren.*

Begriffe wie CSI-Hypo, Task Force, Anstaltslösung, Bad Bank usw. sind beinahe täglich medial präsent und bis hin zum Bundespräsidenten ist dieses Thema in aller Munde.

Die Politik reklamierte seit Beginn des Debakels wiederholt die rasche und restlose Aufklärung und in der Bevölkerung fragt man sich immer lauter, wie es möglich sein kann, dass so viele Milliarden einfach verschwinden.

Um die strafrechtliche Verantwortung zu klären, wurde vom Bundeskriminalamt (.BK) vor über 4 Jahren die Sonderkommission „Hypo“ mit dem Standort Krumpendorf am Wörthersee eingerichtet.

kripo.at begab sich daher nach Krumpendorf, um sich vor Ort ein umfassendes Bild von den Herausforderungen, mit denen das Ermittlungsteam unter der Leitung von Obstlt. Bernhard Gaber konfrontiert ist, zu machen.

Am Soko-Stützpunkt beantwortete er kripo.at im persönlichen Interview folgende Fragen:

**kripo.at:** *Die SOKO wurde Ende 2009 gegründet und in Krumpendorf eingerichtet. War es schwierig zu einem geeigneten Ermittlungsteam zu kommen?*

Zu dieser Zeit freuten sich schon viele auf die Weihnachtsfeiertage und waren, wie ich, mit den Gedanken bereits bei ihren Familien. Dennoch ist es gelungen, ein ausgezeichnetes Ermittlungsteam für diese enorme Herausforderung zu gewinnen. Ich selbst bin seit 2006 – Soko Bawag – mit der Leitung von Sonderkommissionen befasst und deshalb sind mir die hohen Anforderungen in diesem Zusammenhang bestens vertraut.

Aufgrund meiner Tätigkeit kenne ich mittlerweile aus den Bereichen Wirtschafts- und Betrugsermittlungen österreichweit einige Bedienstete.

In der Causa Hypo war es mir zunächst wichtig, Kollegen des LKA Kärnten, die im Vorfeld bereits Ermittlungen zur Hypo durchgeführt hatten, einzubinden. In der Folge gelang es, Kollegen aus fast ganz Österreich zuzuteilen. Der Personalstand der Soko Hypo hat sich im Laufe der Zeit von 15 auf bis zu 27 Ermittler erhöht.

Eine externe Bankenexpertin leistet wertvollen Support für die Soko. Sie unterstützt die Ermittlungsteams einerseits mit ihrer fachlichen Expertise und steht andererseits auch als Vortragende zu bankspezifischen Themen zur Verfügung.

Wir haben es nämlich mit sehr undurchsichtigen, komplexen und internationalen Kreditengagements und Projektfinanzierungen zu tun, die ein hohes kriminalistisches aber auch bankspezifisches Wissen erfordern. Gerade dieses bankspezifische Know-how der Expertin hilft uns, die Ermittlungsfelder zeitnah einzugrenzen, sowie Zusammenhänge und Handlungsmuster zu erkennen und darzustellen.

**kripo.at:** *Wie kommen die Kollegen mit ihrer Dienstzuteilung, z.T. weit weg von zu Hause, zurecht?*

Dienstzuteilungen für einen längeren Zeitraum sind natürlich eine massive Belastung für den jeweiligen Bediensteten und dessen Familie. Es entsteht ein zusätzlicher Aufwand, allein im Zusammenhang mit der veränderten Wohnsituation als Pendler. Weitere Belastungen sind durch lange Anreisen, Wertminderung des eigenen Fahrzeugs und vieles mehr gegeben. Durch die Trennung von Familie und Freundeskreis leiden die sozialen Kontakte. Auf den jeweiligen Stammdienststellen müssen die fehlenden Arbeitskapazitäten durch andere Kollegen ersetzt werden. Bei Postenbesetzungen

ist immer wieder zu beobachten, dass zugeteilte Kollegen kaum berücksichtigt werden. Zumeist ist die Versetzung auf eine Planstelle an die Rückkehr des jeweiligen Bewerbers gebunden. Hier ist eine entsprechende Unterstützung und Zeichensetzung von Seiten der Verantwortlichen erforderlich! Ich denke, niemand sollte auf Dauer Nachteile für erhöhten Einsatzwillen und Engagement in Kauf nehmen müssen. In jüngster Vergangenheit nehme ich zumindest für meinen Bereich Tendenzen des Dienstgebers wahr, diesen Umständen Rechnung zu tragen und entgegenzuwirken.

Mit der Schaffung des Kompetenzzentrums für Wirtschaftsdelikte in der Abteilung 7 des .BK wurde bereits ein erster wichtiger organisatorischer Schritt gesetzt.

**kripo.at:** *Welche organisatorischen Maßnahmen sind für die professionelle Aufarbeitung solcher Großfälle aus Ihrer Sicht erforderlich?*

Hier sind gerade in der Soko Hypo zahlreiche Innovationen entstanden, die jedenfalls auch für die Entwicklung und Ermittlungsarbeit zukünftiger Sonderkommissionen wesentlich sind!

Organisatorisch ist eine individuelle Soko-Struktur mit Aufbau- und Ablauforganisation zu etablieren.

Die Aufbauorganisation richtet sich nach den Ermittlungszielen. Mit konkreten Vereinbarungen über Aufgaben und Verantwortlichkeiten werden Arbeits- und Informationsprozesse gesteuert. Die Dokumentation, Effizienz, Vernetzung und Nachvollziehbarkeit der Ermittlungsschritte muss durchgehend gewährleistet sein.

Die Ablauforganisation orientiert sich an den Ermittlungsprozessen und zielt auf den optimalen Einsatz der personellen und technischen Ressourcen ab.

Die Ermittlungsabläufe und Verantwortlichkeiten sind bei uns in einem Soko-Handbuch geregelt. In diesem Organisationshandbuch sind alle Tätigkeiten in der Soko, bezogen auf die Administration und die Ermittlungsbereiche, erfasst und stehen allen Mitarbeitern als Leitfaden

zur Verfügung. Dies hat vor allem auch für später hinzukommende Kollegen große Vorteile. Mit der vorhandenen Richtlinie können sie sich in kurzer Zeit einen guten Überblick über die formellen Erfordernisse verschaffen.

Das sog. Herzstück jeder Causa in dieser Größenordnung ist die Aktenverwaltung! In Kooperation mit Microsoft Österreich wurde ein speziell auf unsere Bedürfnisse angepasstes Programm entwickelt. Damit ist es möglich, jedes Schriftstück individuell zu erfassen und zu vernetzen. Unsere Aktenverwaltung umfasst dzt. weit über 5000 Zeilen und ermöglicht verschiedene automatisierte Abfragen. Beispielsweise



**Hypo - ein Milliardengrab**

ist es damit auch möglich, die Sachbearbeiter über fällige Termine per E-Mail zu informieren.

Zu jeder Anzeige wird möglichst rasch eine Fallanalyse erstellt. Darin werden Anzeiger, Beschuldigte, der Sachverhalt, sonstige Beteiligte, der strafrechtliche Tatverdacht und ev. weitere geplante Maßnahmen festgehalten.

Die Steuerung der Gesamtaufgaben erfolgt mit Instrumenten aus dem Projektmanagements!

Ein Projektstrukturplan (PSP) stellt den gesamten Arbeitsanfall übersichtlich dar, dokumentiert die Zeitziele samt den Er-

mittlungsschwerpunkten und ermöglicht einen sehr guten Überblick über die aktuellen Ermittlungsstände.

Der PSP ist ein wichtiges Führungsinstrument. Er ist die Grundlage für die Termin- und Ablaufplanung sowie die Ressourcenplanung. Halbjährlich werden die Ermittlungsschwerpunkte mit der Staatsanwaltschaft und der Soko-Leitung abgestimmt und dabei entsprechende Zeitziele vereinbart.

Der Staatsanwaltschaft Klagenfurt ist, neben der laufenden Berichterstattung, alle drei Monate ein Bericht über die gesamte Causa vorzulegen. Neben den Tätigkeiten im laufenden Quartal sind dort auch die Zeitziele und die Risikofaktoren, die zur Verschiebung der Ermittlungsziele führen können, zu berichten.

Im Projektjournal vermerkt jeder Ermittler chronologisch alle relevanten Tätigkeiten und Termine. Damit sind aktuelle Informationen zu den einzelnen Projekten auch in Abwesenheit des zuständigen Sachbearbeiters jederzeit abrufbar.

Als Informations- und Wissensmanagement dient ein elektronisch erstellter Index, der alle wichtigen Informationen über Personen, Organisation, Rechtslage, Ermittlungshilfen usw. enthält und den Soko-Mitgliedern über SharePoint zugänglich ist.

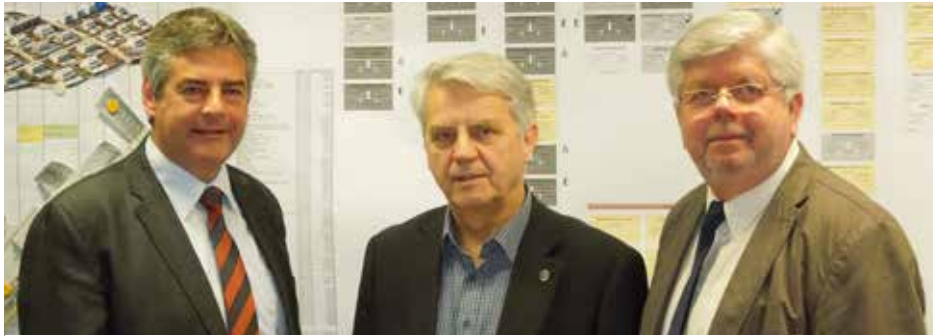
Ansonsten stehen den Ermittlern eine E-Discovery Software, ein Textanalyseprogramm und ein Kontoauswertungsprogramm für die Ermittlungsarbeit zur Verfügung.

In 14-tägigen Organisationsbesprechungen analysiert der Teamleiter des staatsanwaltlichen Ermittlungsteams mit mir die aktuelle Lage.

**kripo.at:** *Aufgrund des langen Ermittlungszeitraumes stellt sich allgemein die Frage, wann die Ermittlungen endgültig abgeschlossen werden können, wieso es so lange dauert und wo die Probleme bei den Ermittlungen liegen?*

Zu Beginn der Ermittlungen stand das Soko-Team einem internationalen Bankenkonzern mit 350 Standorten in 12 Staaten, 8000 Mitarbeitern und einer Bilanzsumme von über 43 Mrd. Euro gegenüber!





v.l.n.r.: Obstdt. Gaber, VKÖ Vizepräsident Bärthl, AI Klimek

Vorstand und Aufsichtsrat der Hypo waren verdächtig, bereits 2008 in Bilanzen und Berichten erhebliche Umstände wie die Ertragslage und das Eigenkapital des Konzerns unrichtig wiedergegeben, verschleiert oder verschwiegen zu haben.

Trotz der Gewährung von 900 Mio. € an Partizipationskapital aus dem Bankenhilfspaket im Dezember 2008, musste der Konzern zur Abwendung einer Insolvenz am 14.12.2009 mit einem Kapitalbedarf von 1,5 Mrd. Euro notverstaatlicht werden. Seither sind über 260 Anzeigen bei der Soko eingelangt. Ca. 200 davon wurden bereits bearbeitet. Bei 40 Hausdurchsuchungen wurden Unmengen an Aktenordner und elektronischer Daten sichergestellt.

11,5 Millionen Dokumente sind in einem speziellen elektronischen Suchprogramm, das den Ermittlern die detaillierte Datenrecherche direkt von ihren Arbeitsplätzen ermöglicht, gespeichert.

Das Ermittlungsverfahren wird von der Staatsanwaltschaft Klagenfurt mit 4 Staatsanwälten gegen zahlreiche Beschuldigte geführt!

Der Großteil der inkriminierten Projekte befindet sich in den Balkanstaaten Kroatien, Serbien, Slowenien und Bosnien-Herzegowina. Hier ist es ungleich schwerer und langwieriger über Rechtshilfeersuchen zu geeigneten Ermittlungsergebnissen zu gelangen.

Zu den internationalen Verflechtungen mit individuellen gesetzlichen Regelungen kommen noch allgemeine Verzögerungen bei der Übermittlung von verfahrensrelevanten Unterlagen, die dann oftmals auch noch mangelhaft sind, dazu.

Eine große Hürde stellt zudem die sprach-

liche Barriere dar. Hier ist es zum Glück gelungen, einen Kollegen zuzuteilen, der als Native Speaker die serbo-kroatische Sprache beherrscht und so die Mitarbeiter der Soko bei der Aufarbeitung von Kreditengagements im Westbalkan enorm unterstützt. Auch ist zu erwähnen, dass die Anwälte der Beschuldigten alle das Verfahren verzögernden formalrechtlichen Möglichkeiten für ihre Mandanten nutzen.

Entgegen anfänglicher Meinungen vieler Beobachter führten unsere Ermittlungen bereits zu mehreren erstinstanzlichen Verurteilungen der Hauptakteure. In zwei Verfahren bestätigte der OGH bereits die Urteile. Bei den bisher abgewickelten Gerichtsverfahren wurden 16 Angeklagte zu insgesamt 40 Jahren und 9 Monaten Freiheitsstrafe und zur Zahlung von 7,35 Mio. € verurteilt.

Aus heutiger Sicht ist ein Ende der Ermittlungen nach wie vor schwer zu prognostizieren!

**kripo.at:** *In den Medien ist immer wieder von einer Task Force und einer CSI-Hypo zu lesen. Welche Aufgaben haben diese beiden Gruppen und wie funktioniert die Zusammenarbeit mit der Soko-Hypo?*

Die Task Force wurde meines Wissens von der Regierung eingesetzt, um die beste Lösung für eine geordnete Abwicklung der Hypo-Alpe-Adria-Bank zu erarbeiten. Die Bezeichnung CSI-Hypo stammt vom damals verantwortlichen Finanzminister Josef Pröll. Ein Team aus verschiedenen Wirtschafts- und Rechtsexperten erhielt den Auftrag, intensive interne Recherchen in der Bank durchzuführen, um so zur Aufklärung der Causa beizutragen.

Ihre Rechercheergebnisse werden in Form von Sachverhaltsdarstellungen an die zuständige Staatsanwaltschaft Klagenfurt übermittelt. Mittlerweile wurde für diese bankinterne Aufarbeitung ein eigenes Forensics-Team eingerichtet. Die Zusammenarbeit mit dieser Einheit verläuft sehr konstruktiv.

**kripo.at:** *Wieso klagt die Staatsanwaltschaft die Beschuldigten nicht in einem Verfahren an, sondern führt es in verschiedenen Etappen?*

Das gewaltige Ausmaß dieses Komplexes wurde von mir bereits geschildert. Bei einem Ermittlungsverfahren in dieser außergewöhnlichen Dimension ist die Abwicklung in einem Verfahren praktisch unmöglich.

**kripo.at:** *Der Leiter dieses Forensics-Teams, Christian Böhler, spricht davon, dass die Hypo nach dem Jugoslawien-Krieg vor allem in Südosteuropa rasant gewachsen sei. Dort hätte sie oft mit Schwerstkriminellen, Geheimdienstlern, Militärs sowie hochrangigen und bestechlichen Politikern kooperiert.*

*Kann man davon ausgehen, dass für die vorliegenden Malversationen ein kriminelles Netzwerk gesponnen wurde? Kann man von einer kriminellen Organisation sprechen?*

Dazu möchte ich keine Wertung abgeben.

**kripo.at:** *Gibt es in der österreichischen Geschichte einen ähnlich komplexen Fall mit dieser Tragweite und diesem Schadensausmaß?*

Es geschehen immer wieder umfangreiche und aufsehenerregende Fälle, aber eine Causa in dieser Dimension ist vermutlich einzigartig. Andere Wirtschaftsverfahren der Vergangenheit kommen an die bereits geschilderten Größenordnungen nicht heran.

Durch die zunehmende Globalisierung kann man solche komplexe Ermittlungsfälle jedoch auch zukünftig keineswegs ausschließen. Deshalb achten wir auch darauf, unsere Erfahrungen für zukünftige Ermittlungen in Sonderkommissionen evident zu halten.

• *Das Gespräch führte VKÖ Vizepräs. Chef.Insp. Helmut Bärthl*



## Krankenhäuser: Die versteckte Kriminalität

*Polizisten kennen das Problem: Gerade in jenen Schulen, die ein Drogenproblem haben, wird dieses am meisten geleugnet. Bei Krankenhäusern ist das nicht anders. Kriminalität? Bei uns doch nicht. Die Wirklichkeit spricht eine andere Sprache. Ein Seminar der VKÖ versuchte Licht ins Dunkel zu bringen.*

*In einem Operationsbereich wird laufend der Getränkeautomat aufgebrochen. Eine Videoüberwachung überführt die Täterin, eine Ärztin. Die Beute 136 Euro, der Sachschaden 1.400, das Einbruchbesteck chirurgische Instrumente.*

### Keine kriminalitätsfreie Zone

*Aus der Prosektur einer Klinik verschwindet die Leiche eines verstorbenen Neugeborenen. Schlamperei oder soll ein ärztlicher Kunstfehler versteckt werden? Krankenschwestern eines (nun umbenannten) Wiener Krankenhauses töten einige betagte Patienten. Die Betten wurden gebraucht, und eine Besserung war ja auch nicht in Sicht so die Rechtfertigung. In einem deutschen Krankenhaus tötet ein Pfleger im Nachtdienst mit demselben Motiv.*

Drei Ausreißer, sicher, aber sie zeigen, dass Krankenhäuser keine kriminalitätsfreie Zone sind – im Gegenteil. Neben der „normalen“ Kriminalität gibt es spezifische Delikte, die eben nur in Krankenhäusern und/oder von medizinischen Personal be-

gangen werden können. Ärztliche Kunstfehler, Organhandel, Datenmissbrauch von Krankenakten oder Erschleichung von Krankenhausleistungen durch Betrug mit der E-Card, sind etwa so spezifische Delikte. Wo steht, dass Geiselnahmen und Terroranschläge in Spitälern ausgeschlossen sind?

### Spitze des Eisberges

Doch bleiben wir bei der üblichen, allgemeinen Kriminalität. Es gibt kaum ein Delikt, das nicht auch in einem Krankenhaus begangen werden kann. Gerade hier findet der Kriminelle hervorragende Bedingungen vor. Freier Zugang Tag und Nacht, ein an Sicherheitsfragen uninteressiertes Personal und Patienten, die ihr Eigentum aus Naivität oder der Umstände wegen unbeaufsichtigt lassen.

Natürlich sind Eigentumsdelikte nur die Spitze des Eisberges. Dr. Leopold-Michael Marzi, Leiter der Rechtsabteilung des Wiener AKH, listete jene Delikte auf, die in Krankenhäusern verübt oder zumindest zu verüben versucht wurde: Suchtgifthandel, organisierte Bettelei, illegaler

Zigarettenhandel, Vandalismus (vor allem durch Graffitis), Sabotage, Stalking und in letzter Zeit verstärkt Gefährliche Drohung und Aggressionsdelikte gegen Krankenhauspersonal. Traurig, aber immer mehr Spitäler sehen sich gezwungen privates Wachpersonal einzustellen, weil es heute scheinbar nicht mehr genügt zu helfen um gefahrlos seinen Dienst am Menschen versehen zu können. Trotz dieser immensen Gefahrenlage sieht Dr. Marzi Krankenhäuser und ihr Personal und ihre Patienten nicht als hilflose Opfer, denn es gäbe Strategien und Möglichkeiten. So wurde durch rigorose Verfolgung von Sprayern und Schadenersatzforderungen das Problem von Graffitis im AKH vollständig gelöst.

### Aufkeimende Suchtgiftszene

Durch das permanente Kontrollieren des Sicherheitspersonals wurde eine aufkeimende Suchtgiftszene im Keim erstickt. Es geht also, man muss nur wollen. Die Problematik des „Tatortes Krankenhaus“ liegt auch in der Philosophie der Kranken-



häuser bzw. deren Personal. Für Ärzte und das medizinische Personal steht der Patient und dessen Heilung im Mittelpunkt und nicht die Obsorge über Werte der Patienten oder des Krankenhauses. Die Idee vom jederzeit offenen und frei zugänglichen Krankenhaus mag zwar für das Wohlfühl der Menschen fördernd sein, für die Sicherheit ist sie es nicht. Die Naivität ist oft grenzenlos. Wenn man auf den Suchtgiftschrank noch groß „Suchtgiftschrank“ draufschreibt und dann noch den Schlüssel stecken lässt, darf man sich nicht wundern, wenn etwas fehlt. Und jeder weiß, wie oft Schwesternzimmer unbesetzt sind. Bei Fehlen von suchtgifthaltigen Medikamenten wird dann nicht von Diebstahl gesprochen, sondern von „Fehlen“.

Eine administrative Berichtigung und schon wird der Suchtgiftdiebstahl zu einer buchhalterischen Fußnote. Übrigens keine auf Österreich beschränkte Verhaltensweise, wie Hermann Borjan von der Polizei Bonn und seines Zeichens Pressesprecher des „Bundes Deutscher Kriminalbeamten“ bei einem Seminar der „Vereinigung Kriminaldienst Österreich“ dem Publikum mitteilte. Eine Statistik, die nur 200 Suchtgiftdiebstählein Spitälern für ganz Deutschland im Jahr feststellt, muss angezweifelt werden. Das große Manko für deutsche Ermittler ist auch, dass dort in der Statistik Krankenhäuser nicht als Tatort aufscheinen. Um zu wissen welche Delikte tatsächlich in Krankenhäusern begangen werden, ist eine aufwendige Filterung der Statistik notwendig. „Tu felix Austria“ kann man dann nur sagen, wir wissen wenigstens, wo was passiert, der Sicherheitsmonitor macht's möglich.

### VKÖ-Seminar

Bei dem am 5. Februar d.J. abgehaltenen VKÖ-Seminar im neuen „Bildungszentrum – Sicherheit“, an dem nicht nur Polizeibeamte, sondern auch Sicherheitsbeauftragte von Spitälern und Ärzte teilnahmen, gab es aber nicht nur negative Aussichten. Jürgen Schreiber, Sicherheitsbeauftragter der TILAK, zeigte



was möglich ist. Offensichtlich gibt es ein Bundesland in Österreich, nämlich Tirol, das Sicherheit in Spitälern nicht als Note hinter dem Komma ansieht. Ideen, ein Konzept und vor allem die notwendige finanzielle Ausstattung haben die Spitälern der TILAK zu Vorzeiganstalten gemacht. Wo, außer in Tirol, ist man bereit für die Sicherheit bei Baumaßnahmen 20,- Euro pro Quadratmeter auszugeben?

Es gibt Spitälern, die für Sicherheitsmaßnahmen keinen Euro locker machen. Sicherheit kostet eben Geld, aber es wirkt. So gibt es bei den TILAK-Spitälern, seit es entsprechende gesicherte Boxen für suchtgifthaltige Präparate gibt, keinen Schwund mehr. Nicht nur das, Jürgen Schreiber hat in einer von ihm verfassten Studie über die ca. 100 österreichischen Krankenanstalten festgestellt, dass in manchen Spitälern nicht einmal eine einheitliche Zuteilung der Sicherheit in einen Fachbereich vorhanden ist. Das Risikomanagement beschränkt sich in vielen Fällen nur auf ärztliche Risiken.

Alle Vortragenden des Seminars waren sich einig, dass sich vor allem die Gewalt in Krankenhäusern verstärkt hat. Die zunehmende Zahl von Patienten und Angehörigen aus Ländern, in denen Meinungsverschiedenheiten eben mit Gewalt gelöst werden, hat vor Krankenhäusern nicht halt gemacht.

Vor allem die Ambulanzen können ein Lied davon singen und viele Krankenhäuser (wie das Wiener AKH) müssen bereits Securitys dort stationieren, um rabiate Personen ruhig zu stellen. Es sind aber nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund, die Gewalt in Krankenhäuser einbringen, sondern auch drogen- und alkoholsüchtige Menschen. Neu ist auch, dass Ärzte bedroht werden, wenn sie nicht jene Behandlung vornehmen, die die Patienten wollen. Schlussendlich darf man nicht vergessen, dass auch in Spitälern die Anstellung von Personal aus Fremdfirmen immer mehr zunimmt. Die Überprüfung dieses Personals entspricht üblicherweise nicht den Kriterien des eigenen Personals.

### Conclusio:

*„Die Kriminalität im Zusammenhang mit Krankenhäusern beginnt nicht bei deren Eröffnung, sondern schon davor.“ so der Moderator und Bildungsreferent der VKÖ, Obstdt. Norbert Janitsch. Solange der „gute Ruf“ wichtiger als die Sicherheit ist, wird Kriminalität weiterhin schamhaft verschwiegen werden und kann daher auch nicht adäquat bekämpft werden.*

*Das Spital ein sicherer Hort? Eher eine Hoffnung als ein vorhandener Zustand.*

• Richard Benda



**IMPRESSUM**

**Eigentümer und Herausgeber:** Vereinigung Kriminaldienst Österreich  
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133  
E-Mail: redaktion@kripo.at  
**Präsident:** Richard Benda  
**Chefredakteur:** Prof. Josef W. Lohmann  
**Redaktionssekretariat:** Birgit Eder  
**Gestaltung:** Christian Doneis

**Mitarbeiter:** Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Tam Hanna, Willibald Plenk, Herbert Zwickl, Helmut Bärtil, Peter Grolig, Frank Dieter Stoltz, Peter Niggel (Berlin)

**Redaktionsadresse:**

Redaktion der **kripo.at**, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at  
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.

**Sektionsleiter in den Bundesländern:**

<b>Burgenland:</b>	<b>Eisenstadt</b>	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
<b>Kärnten:</b>	<b>Klagenfurt</b>	Harald Jannach, kaernten@kripo.at
<b>Niederösterreich:</b>	<b>St. Pölten,</b> <b>Wr. Neustadt</b>	Andreas Bandion, niederösterreich@kripo.at Leopold Just, wrneustadt@kripo.at
<b>Oberösterreich:</b>	<b>Linz,</b> <b>Wels</b> <b>Steyr</b>	Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at Martin Müllner, wels@kripo.at Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
<b>Salzburg:</b>	<b>Salzburg</b>	Johann Bründlinger, salzburg@kripo.at
<b>Steiermark:</b>	<b>Graz</b>	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
<b>Tirol:</b>	<b>Innsbruck</b>	Wolfgang Knöpfler, tirol@kripo.at
<b>Vorarlberg:</b>	<b>nicht besetzt</b>	sekretariat@kripo.at



**Verleger:** Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28 **Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinergergasse 1-3. **Verlags- und Herstellungs-ort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen. Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.

**Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:**

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.  
Grundlegende Richtung: „**kripo.at**“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606  
„**kripo.at**“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. [www.kripo.at](http://www.kripo.at)  
Veröffentlichung nach Pressegesetz.



Unsere Kooperationspartner



**TERMINE**



**Mitgliederversammlung in Innsbruck**

Die Verleihung von Ehrenurkunden und Auszeichnungen für 5 Mitglieder der VKÖ in Tirol, die über 50 Jahre bei der Vereinigung sind, war der Höhepunkt der am 30. Jänner 2014 abgehaltenen Mitgliederversammlung in Innsbruck. Der älteste der Geehrten war Franz Acs, er ist seit der Wiedergründung nach dem 2. Weltkrieg Mitglied und gilt als einer der Gründerväter der Vereinigung in Tirol. Außer den Fünfzigjährigen, gibt es noch 10 Tiroler Mitglieder, die 40 Jahre und 26, die 25 Jahre Mitgliedschaft nachweisen können. Soweit anwesend wurden sie von Präsident Benda und den Vizepräsidenten Scheucher und Hinterkörner ausgezeichnet. Bei guter Stimmung und gemütlichem Zusammensitzen klang der Abend im Innsbrucker IPA-Lokal aus.

**„A Mörda Frühling“ am 26. und 27.4. im Schauspielhaus Wien**

*Morawa-Krimefestival versammelt 30 Autorinnen und Autoren der Spannungsliteratur made in Austria*

Das Krimifestival „A Mörda Frühling“ steigt nach seinem erfolgreichen Debüt im Jahr 2012 am 26. und 27. April 2014 zum zweiten Mal in Wien. 30 österreichische Autorinnen und Autoren lesen im Schauspielhaus in der Porzellangasse aus aktuellen und teilweise noch unveröffentlichten Werken der Spannungsliteratur. „A Mörda Frühling“ beginnt am Samstag, 26. April, um 18 Uhr, und am Sonntag, 27. April, um 16 Uhr. Kartenvorverkauf ist bei Morawa Wollzeile 11, 1010 Wien, bei Morawa SCS, Vösendorf sowie im Schauspielhaus Wien, Porzellangasse 19, 1090 Wien. Mitglieder der VKÖ erhalten mit Ausweis die Eintrittskarte zum ermäßigten Preis von 9,- Euro (statt €11,-) pro Person und Tag.

**Tagung der Sektionsleiter**

Alljährlich treffen sich die Sektionsleiter mit dem Vorstand, um das Programm für die nächsten Monate festzusetzen und um offene Fragen zu diskutieren. Heuer wird diese Tagung erstmalig im Burgenland, genauer in Neckenmarkt, vom 28. – 29. Mai abgehalten.

Die Tagung ist zwar nicht öffentlich, doch können alle Mitglieder eventuelle Wünsche und Anregungen an das Gremium herantragen. Die Einbringung ist formlos und kann über sekretariat@kripo.at an uns übermittelt werden.

**WIENER UND LINZER MITGLIEDER-TREFFS**

**„MITGLIEDERTREFF DER WIENER“**

Jeden 1. Montag im Monat ab 17.00 Uhr  
Gasthaus „d'Landsknecht“  
Porzellangasse/Ecke Thurngasse,  
1090 Wien

**„MITGLIEDERTREFF DER LINZER“**

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr  
Polizei-Sportbuffet,  
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

**"KRIPO STAMMTISCH WELS"**

jeden 1. Dienstag im Monat ab 16.00 Uhr im PSV Heim

**TODESFÄLLE**



**Franz ACS**  
Innsbruck  
im 94. Lebensjahr

**Gertrude ALEXA**  
**Witwe**  
Wien  
im 95. Lebensjahr

**Maria TOMISCHKA**  
**Witwe**  
WIEN  
im 92 Lebensjahr





Präsident Richard Benda und Secureline Geschäftsführer Michael Zoratti begrüßen die Teilnehmer des Seminars

### „Bildungszentrum Sicherheit“ eröffnet

Aus-, Fort- und Weiterbildung sind heute eine Grundvoraussetzung um im Berufsleben bestehen zu können. Diese Philosophie vertritt nicht nur unsere Vereinigung, sondern auch die Sicherheitsconsultingfirma Secureline. (Secureline bildet unter anderem die privaten Wachorgane für die Mitgliedsfirmen der „Vereinigung der Sicherheitsunternehmen Österreichs (VSÖ)“ aus.) Sowohl Secureline, als auch unsere Vereinigung hatten das Problem, für die Abhaltung von Seminaren und Schulungen, Veranstaltungsorte finden zu müssen. Die Überlegung des Vorstandes der VKÖ ein eigenes Bildungszentrum zu schaffen, wurde aus Kostengründen und weil die notwendige Auslastung nicht gewährleistet gewesen wäre, verworfen. Was lag also näher, als mit Secureline, die ja ähnliche Überlegungen hatte, eine Kooperation einzugehen. Unser Stammhaus in der Müllnergasse bot sich für den Zweck bestens an.

Ab November 2013 gestaltete Secureline auf 140m<sup>2</sup> einen modernen, dem letzten Stand der Kommunikationstechnik entsprechenden Seminar- und Veranstaltungsbereich, der auch uns zur Verfügung steht. Ende Jänner konnte das „Bildungszentrum Sicherheit“ mit dem Betrieb beginnen. Das erste Seminar unserer Vereinigung ging am 5. Februar 2014 über die Bühne. An dem Seminar über das Thema „Sicherheit in Krankenhäusern“ nahmen insgesamt 54 Personen teil.

### Ein Polizeidachverband auf Besuch

Die Führungsriege des CESP (Conseil Europeen des Syndicats de Police) besuchte vom 10.-12. Februar d.J. unsere Vereinigung. Zweck des Besuches war die Vorstellung dieses internationalen Dachverbandes der Polizei und eine eventuelle Beteiligung an seinen Aktivitäten. Der CESP hat in 21 europäischen Staaten Mitgliedsverbände und den Beobachterstatus bei der Europäischen Union.



v.l.n.r. Schatzmeister Bärtil, Vizepräsident Hinterkörner, CESP Generalsekretär Greneron, Präsident Benda, CESP

### Vergangenheitsbewältigung

Auf Grund der Auflösung der „Vereinigung der Bundeskriminalbeamten Österreichs“ durch die Administration des 3. Reiches und im Zuge der Wirren des 2. Weltkrieges, wurden sämtliche frühen Dokumente unserer nunmehr 93 jährigen Geschichte vernichtet. Leider hat man auch der Geschichte unserer Vereinigung nach der Neugründung 1948 nicht viel Bedeutung beigemessen. Auch hier gibt es kaum Aufzeichnungen.

Diesem Zustand wollten wir ein Ende setzen und suchten einen Archivar, der unsere Geschichte aufarbeitet. Dem Aufruf in unserem Fachmagazin kripo.at folgte Otto Scherz,

ein ehemaliger Angehöriger des EKF (Handschriften). Scherz wird in den nächsten Monaten diverse Archive und Quellen durchstöbern, damit wir unsere Geschichte aufarbeiten können.

Wir appellieren an alle Freunde und Mitglieder, Kollegen Scherz bei seiner Arbeit zu unterstützen.

Wir sind für jedes Material dankbar. Gerne können wir, sofern sie dieses Material nicht aus der Hand geben wollen, dieses durch Kopien oder Fotos verwendbar machen. Sofern Sie zwar kein Material, aber Wissen über die Vereinigung aus der Zeit des Neubeginns haben, so melden Sie sich bei uns. Gerne werden wir Ihr Wissen in Form eines Tondokuments der Nachwelt zugänglich machen.

Meldungen an unser Sekretariat 050 133 133, oder direkt an Otto Scherz, Telefon 0699 123 128 10 oder otto.scherz@kripo.at



### kripo.at-Rätsel



Auflösung unseres letzten Rätsels:

Es war das Sturmgewehr 44. eine automatische Waffe, die bei der deutschen Wehrmacht im Jahr 1943 eingeführt wurde. Es beeinflusste mehrere Sturmgewehrkonstruktionen der Nachkriegsjahre wie das AK-47.

Die Gewinnerin ist Frau Julia Schiestl aus Villach Drobollach ein Buchpreis wird ihr in den nächsten Tagen zugehen.

Unsere aktuelle Rätselfrage:

**Gegen wen ermittelte die Soko-Bosporus? (Die Antwort finden Sie unter anderem in einem Artikel dieser Ausgabe)**



7<sup>th</sup> European Police Congress

Successes, Challenges and Perspectives of Police Cooperation within the European Union

Speaker:



Dr. Thomas de Maizière,  
Federal Minister of the Interior, Berlin



# Nette Nachbarn - perfide Killer

*Bereits zum 17. Mal war Berlin der Veranstaltungsort des Europäischen Polizeikongresses. An die 800 Teilnehmer aus ganz Europa und aus Übersee hörten, was ausgewiesene Fachleute über das Verhältnis Polizei – Nachrichtendienst zu sagen hatten. Im Vordergrund stand, wie nicht anders zu erwarten, die Morde des „Nationalsozialistischen Untergrundes“.*

Kein Geringerer als der deutsche Innenminister Dr. Thomas de Maizière eröffnete den Kongress und zeigte bereits in seinem Einführungsstatement auf, dass es ungezählte Schnittstellen im Bereich der Kriminalitätsbekämpfung gibt. „Wir brauchen unbedingt eine Zusammenarbeit bei den Sicherheitsorganisation“ appellierte der Minister. Dass selbst grenzüberschreitende Zusammenarbeit möglich ist, zeigte der Minister an Hand von praktischen Beispielen auf. Die EUROPOL sieht er persönlich als einen der wichtigsten Faktoren bei der Bündelung der Ressourcen. Pierre Reuland, Special Repräsentativ der Interpol in Lyon, sah, was nicht verwunderlich ist, seine Organisation als DIE internationale Schnittstelle der Polizei. Tatsächlich ist „red notice“ (Fahndung via Interpol) eine Erfolgsgeschichte. Von 1.212 Fahndungen im Jahr 2000 stieg die Zahl auf 8.857 im Vorjahr. Für Reuland ein Zeichen, dass die Kriminellen mobiler geworden sind und nur durch die INTERPOL aufgespürt werden können. Übrigens führten die „red notice-Fahndungen“ im Vorjahr zu etwa 500 Festnah-

men. Laut Reuland werden über Interpol jährlich etwa 200.000 Informationen ausgetauscht. Ebenfalls erfolgreich sind die „infra-red-Aktionen“ (International Fugitive Operation). Im Zuge dieser Aktionen werden zeitabgestimmt in verschiedenen Ländern Operationen gegen das organisierte Verbrechen durchgeführt. Trotz INTERPOL und EUROPOL gibt es Schnittstellen bei den Sicherheitsorganisationen, die verbesserungsfähig wären. So enden Fahndungen der INTERPOL nicht unbedingt in einem europäischen Haftbefehl, was zu Problemen führen kann.

Troels Oerting, Leiter des Cybercrimecenters von EUROPOL (EC 3), zeigte in seinem Vortrag auf, wie wichtig vor allem die Zusammenarbeit im Bereich der Internetkriminalität ist. 2017 werden 50% der Weltbevölkerung online sein und es gibt keine geografische Verbindung zwischen Opfer und Täter, was eine klassische Ermittlung unmöglich macht. Auch die Bekämpfungsstrategie „Folge dem Geld“ wird durch virtuelles Geld ad absurdum geführt. Für Oerting ist die Cyberkriminalität eine sich rasant verändernde

Form. Zwischenzeitlich spricht man bei gewissen Vorgangsweisen schon von klassischer Cyberkriminalität, heute wird die Cyberkriminalität industrialisiert und arbeitsteilig verübt. Der neueste Trend ist das Anbieten von kriminellen Dienstleistungen und die Tatbegehung über das Cloud. Die Errichtung einer internationalen Cybercrime – Taskforce sieht er als ein probates Mittel der Bekämpfung an. Eine Lanze für die EUROPOL als Schnittstelle der Kriminalpolizei brach auch Dr. Jürgen Stock, Vizepräsident des BKA in Wiesbaden. Für ihn ist die Europol der „Informations-Broker“ schlechthin.

Für Dr. Dieter Roman, Präsident der deutschen Bundespolizei, sind Schnittstellen durch die internationale Vernetzung der Polizeien der Alltag. Belegt wird das mit Zahlen: Deutschland hat in 85 Ländern etwa 500 Beamte eingesetzt. Zuletzt 25 für die Bewachung der Olympiamannschaft in Sotschi. Dass es hier zwangsläufig mit dem russischen Nachrichtendienst FSB zu Kontakten kam, war unausweichlich. (Am Rande bemerkt: 24 aktive Teilnehmer der deutschen Mann-

schaft waren Polizisten und sie errangen 6 Goldmedaillen.) Als Problem sieht Roman, dass in Deutschland etwa 130.000 Personen leben, die eigentlich ausreisepflichtig wären, aber aus vielerlei Gründen nicht abgeschoben werden. Die Ursache ist somit nicht eine polizeiliche Schnittstelle, sondern eine der Politik.

Wie alljährlich werden im Zuge des Polizeikongresses innerhalb von Fachforen Spezialthemen behandelt. Die Teilnehmer der VKÖ (Präsident Richard Benda und Bildungsreferent Norbert Janitsch) entschieden sich für die Themen „Schnittstellen zwischen Polizei und Nachrichtendiensten“, „Big Data“ und „Neue Technologien für die Polizei“. In dem erstgenannten Fachforum erklärte Kriminalrat Andy Neumann den Terroranschlag 9/11 und die Morde der NSU. Vor allem wurde die Frage beantwortet, ob die Attentäter von 9/11, die ja in Hamburg wohnten, nicht abgehalten hätten werden können. Das Ergebnis der Überprüfungen war einhellig: dieser Terroranschlag war von Deutschland aus nicht zu verhindern gewesen. Es wurden von keiner Dienststelle ein Fehlverhalten festgestellt, aber dennoch einige Gesetze optimiert. Völlig anders sieht es bei den NSU-Morden aus, hier kam es zu haarsträubenden Fehlern und gegenseitiger Behinderung. Gerade der Fall dieser Morde zeigte, wo es bei der Zusammenarbeit zwischen Polizei und Nachrichtendienst krankt. Dass diese perfiden Killer als nette Nachbarn auftraten, machte die Ermittlungen nicht leichter. Fehler machten aber nicht alleine die Ermittler, sondern sie wurden auch durch das Verbot des Datenaustausches zwischen Polizei und Nachrichtendienst in Deutschland (Trennungsgebot) ausgelöst.

Die Argumentation von Neumann wurde vom ehem. Berliner Innensenator Wolfgang Wieland voll unterstützt. „Bei den Ermittlungen gegen die Mörder von türkischen Kleinunternehmern und einer Polizistin trat das Gegenteil von Kooperation auf. Die „Soko-Bosporus“ war eine stümperhafte Organisation, die Innenminister der Länder waren mehr Teil des Problems, als Lösung gewesen“, so die Meinung von Wieland. Der nunmehr selbst in die Schlagzeilen gekommene Bundestagsabgeordnete Sebastian Edathy ortete sogar eine „Multiples Versagen“. Tatsächlich dauerte die Beantwortung von Fragen der Soko beim Verfassungsschutz bis zu 7 Monate und dann kamen belanglose Antworten. Mehrmals wurden Anfragen mit dem Hinweis auf Quellenschutz abgeschmettert. Die Ansicht „Meine Informationen gehören nur mir und dienen nur



Berlin - zum 17. x Veranstaltungsort für den Polizeikongress

meinen Aufgaben“ zeigt, dass die Schnittstelle Mensch eine wesentliche ist.

Nicht verwunderlich, dass der Vortragende Stefan Feller, Berater des UN-Generalsekretärs und Leitender Direktor der Polizeiabteilung, meinte, bei der UNO wären wohl die meisten Schnittstellen vorhanden. Tatsächlich arbeiten 13.000 Polizisten aus 86 Ländern in 19 Missionen für die Weltorganisation. Wenn da Reibungsverluste auftreten, können ganze Missionen scheitern.

Abschließender Höhepunkt des Kongresses war die Diskussion der deutschen Innenminister. Es wurden zwar eher innerdeutsche Probleme der Polizei angesprochen, doch sind diese symptomatisch für die Stellung der Polizei auch in anderen Ländern. Vor allem die Berliner Polizei, kracht an allen Ecken und Enden. Ist es notwendig, dass Polizeibeamte einen Sitzstreik vor dem Bundestagesgebäude abhalten müssen, um auf ihr Situation hinzuweisen? Tatsächlich hat die Berliner Polizei in den letzten 10 Jahren etwa 4.000 Planposten verloren. Sie ist auf 16.000 Beamte zusammengeschumpft worden und das bei bis zu 4.000 Demonstrationen in der Republikhauptstadt. Nicht zu vergessen, Berliner Polizisten verdienen bis zu 10% weniger als ihre Kollegen in anderen Landesteilen. „Wer kann der geht“ lautet der Slogan. Im Gegensatz dazu die Situation in Bayern, die Joachim Hermann, der bayerische Innenminister vorstellte. 2.000 Planposten mehr, höchste Bezahlung in der Bundesrepublik und Cybercrime bereits Lehrstoff in der Grundausbildung.

Ob es wohl ein Zufall ist, dass Bayern die niedrigste und Berlin die höchste Kriminalität hat?

# Sicher surfen

Unter dem Motto "Gefahren im Internet für Jugendliche" veranstalteten das Stadtpolizeikommando Steyr und die Vereinigung Kriminaldienst Österreich eine Infoveranstaltung für Exekutivbeamte, Lehrer, Behördenvertreter, Verantwortliche für Jugendliche aus Organisationen und Vereinen und interessierte Studenten der FH Steyr und Hagenberg in der Fachhochschule Steyr.

Ca. 140 Teilnehmer konnte der Stadtpolizeikommandanten (SPK) von Steyr, Obstlt. Christian Moser, begrüßen. Die Vortragenden Prof. Mag Dr. Tanja Jadin, FH Hagenberg, Prof. Mag Gerald Petz, FH Steyr, und Oberst Wolfgang Haupt, stv. Leiter des Landeskriminalamtes Wien stellten plastisch die ernst zu nehmenden Gefahren des Internets dar.

Prof. Petz konkretisierte die nahezu unlöschbaren Spuren, die User im Internet hinterlassen. Diese Spuren sind für die Werbung, Banken, Firmen etc. von Interesse. So dürfen z.B. bestimmte Fragen wie Religion, sexuelle Ausrichtung, Schwangerschaft etc. bei Bewerbungsgesprächen nicht gefragt werden. Im Netz werden diese Daten jedoch bedenkenlos und freiwillig von vielen Personen preis gegeben. So sind sogar aus den so genannten "gefällt mir" Vorlieben und Verhaltensweisen des Users abzulesen. Dass die zu offenherzige Verwendung des Internets, insbesondere in Chatrooms und Sozialen Netzwerken, nicht nur zu den o.a. Nachteilen sondern auch zu anderen ernsthaften Bedrohungen führen, liegt auf der Hand. Den Eltern empfahl Prof. Petz, ihre Medienkompetenz aufzubauen, um mit den Kindern mitreden zu können.

Frau Prof. Jadin stellte zwei laufende Projekte, deren Inhalt von Jugendlichen, für Jugendliche erstellt werden, vor. Es werden

**v.l.n.r.: Prof. Petz, Obst Haupt, Prof. Jadin, Koll. Fuchshuber, Obstlt. Moser, VKÖ Präs. Benda**



"Sicher Surfen" Broschüre fand reißenden Absatz

mit den Jugendlichen Workshops und Gruppendiskussionen durchgeführt. Es wird z.B. in Social Networks nicht mehr jeder Freund angenommen. Herauszuarbeiten war auch, dass Kinder und Jugendliche WhatsApp fälschlicher Weise als ungefährlich betrachten und daher dort mehr sagen und posten, ohne die Gefahr zu erkennen. Im Zusammenhang mit diesen Projekten wurde auch die Informations-Plattform netkompass.at gegründet. Link: [www.netkompass.at](http://www.netkompass.at)

Oberst Wolfgang Haupt ging in seinem im Zeichen eines Zitates von Moliere ("Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch dafür, was wir nicht tun") stehenden Vortrag auf die Möglichkeiten der Prävention in Bezug auf die Cyber-Kriminalität, die sich gegen Jugendliche und Kinder richtet, ein. Obst. Haupt stellt die Projekte All right und Click & Check vor. Beide beinhalten Präventionsveranstaltungen für Lehrer, Eltern und Kinder und können unter der Telefonnummer 059 133 gebucht werden. All right - Alles, was Recht ist - steht im Zeichen des Satzes von Karl Valentin: Kinder brauchen nicht erzogen zu werden, sie machen uns eh alles nach. Click & Check zielt auf Gewaltprävention in der Schule ab. Im Jahr 2013 konnten 18.842 Personen damit erreicht werden.

Präsident, Richard Benda, bedankte sich in seinem Schlusswort beim SPK, bei der Hausherrin, Ing. Mag. (FH) Maria HEINDLER, bei den Vortragenden und bei, Kollegen Josef Fuchshuber, für die gelungene Veranstaltung und übernahm auch die Vorstellung unserer aktuellen Broschüre "SICHER SURFEN". Unsere Broschüre fand bei den Zuhörern reißenden Absatz und war im Handumdrehen komplett vergeben.

• *Chef.Insp. Helmut Bärtil*





*Die 8. Berliner Sicherheitsgespräche des Bundes deutscher Kriminalbeamter (BdK) mit dem Titel "Der ausgespähte Bürger - Gerät der Rechtsstaat aus den Fugen?" fanden am 27.01.2014 statt. Die Vorzeichen für diese Veranstaltung standen äußerst günstig, da Edward Snowden just am Tag vorher in einem ARD-Interview erklärte, dass der BND sowieso über die Tätigkeiten des NSA Bescheid wisse.*

Ralf Jäger, Innenminister von NRW, sprach die Grußworte und beendete sie mit einem Zitat des amerikanischen Präsidenten Benjamin Franklin:

„Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu André Schulz, der Bundesvorsitzende des BdK, ging in seiner Keynote von einer neuen Zeiteinteilung aus. Neben vor und nach Christus, kann man heute von einem vor und nach Snowden sprechen. Schulz währte das Internet als so kaputt, dass man es neu "denken" muss. An die Betrachtung des Spannungsfeldes von Freiheit und Sicherheit schloss André Schulz an und zitiert Wilhelm v. Humbold's Aussage von 1793:

„Sicherheit ist die Voraussetzung für die Freiheit“.

Impulsreferate:

Prof. Harald Otto Schweizer aus den USA sprach von Terrorabwehr vor Bürgerrechten:

Er ist der Meinung, dass die Ausspähung durch den Staat weitaus geringer ist, als durch Private (Banken, Firmen udgl.). Er stellte auch die Möglichkeiten, in den USA über offene Quellen zu Daten zu kommen, vor. Er zählte auf: Wählerlisten, Sterberegister, Daten über Gefängnisaufenthalte, Geburtenregister, Heiratsregister, Einkommensregister von öffentlich Bediensteten. In diesen öffentlich zugänglichen Dateien findet man alles. Videoüberwachungen sind zur Selbstverständlichkeit

in den USA geworden. Auch der NSA sammelt Daten. **Na und!!!**

Dr. Hans-Georg Maaßen, Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV), äußerte sich zum Verfassungsschutz in einer digitalen Welt. Kindesmissbrauch über das Internet, neue Formen des Terrorismus - wie die „Deutschen Jihadisten“, die Live-Internetübertragung von Hasspredigten, zählen zu den großen Herausforderungen.

Man wusste in Deutschland von den Speicherungen des NSA, aber nicht in diesem Ausmaß. Die Vorfälle erfordern ein Umdenken. Man muss auch die "Freunde" ausspähen. Es fällt das Schlagwort 360° Blick.

Jan Philipp Albrecht, Mitglied des europäischen Parlaments (Bündnis 90/Die Grünen), forderte eine einheitliche Datenschutzrichtlinie für Europa. Er ist der Meinung, man muss nicht Daten anhäufen, sondern die Daten effizient europaweit verwerten. Ein besserer Datenaustausch zwischen den EU-Ländern wäre sinnvoll. Auf europäischer Ebene wird daher die europäische Ermittlungsanordnung ausgearbeitet.

Dr. Thomas Kremer, Deutsche Telekom AG, meinte zur Bedrohungslage für Unternehmen, dass das Vertrauen auf ein Unternehmen unbedingt notwendig sei. Vorher: Internet als Instrument der Freiheit - nachher: Internet als Instrument der

Überwachung. 90 % (!) aller Daten bei der Telekom sind Spams. Telekom hat ein Honey-pot-System, dass Internetangriffe erkennt. In den letzten 3 Jahren wurden 8,7 Millionen Angriffe erkannt. Die Attacken kann man auf [www.sicherheitstacho.eu](http://www.sicherheitstacho.eu) mitverfolgen.

Anschließend gab es eine Podiumsdiskussion. Die Teilnehmer waren: Wolfgang Bosbach, Mitglied des Bundestages, Vorsitzender des Innenausschusses, Prof. Schweizer, Dr. Maaßen, Dr. Dix, Berliner Beauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit, Dr. Kremer und André Schulz. Bereits der Beginn war durch Snowden geprägt. Der Moderator fragt die Teilnehmer: "Snowden - Held oder Verräter". Die Antworten reichen von "wichtige Person", "schillernde Person" zu 2x "Held". Bosbach skizziert die Philosophie des Datensammelns im US-Sinn mit: "Wenn wir alles Heu haben, dann ist die Stecknadel dabei." Die deutsche Ansicht ist: "Wenn wir alles Heu haben, dann finden wir die Nadel nicht."

Die Veranstaltung zeigte deutlich die unterschiedlichen Rechtssysteme (Daten- und Rechtsschutz) zwischen USA und Europa auf.

Den ausführlichen Bericht können Sie auf [kripo.at](http://kripo.at) online lesen.

• Helmut Bärtl



# 1914-2014 Von Sarajevo nach Brüssel

Das Attentat in Sarajevo - der Anfang vom Ende

*Der Thronfolger war zufrieden: zwar war die außenpolitische Lage der Monarchie schwierig; die Entente umzingelte förmlich mit komplizierten Pakten und Bündnissen das riesige Reich Österreich-Ungarn, dennoch in Berlin hatte man den besten Verbündeten, den man sich in Wien nur vorstellen konnte und...die Armee war intakt. Das sah Franz Ferdinand genau: soeben war er von den umfangreichen Übungen aus Bosnien und der Herzogewina zurückgekommen und nun sollte heute die stolze Parade an ihm vorbeimarschieren, an ihm – dem nächsten Kaiser!*

Vergeblich hatten Wochen und Monate zuvor der hervorragende österreichische Nachrichtendienst Heer und Polizei vor Drohungen und Übergriffen gewarnt. Sogar serbische liberale Kräfte ließen Wien und die lokalen Behörden aufhorchen: radikale Kräfte wähten sich der Rücken- deckung aus St. Petersburg sicher. Es sollte ein Fanal gesetzt werden.

Die Berater des Thronfolgers beschworen diesen, wenigstens nicht genau an jenem Tag, St. Veitstag - Vidovan, an dem 1389 die serbische Nation eine so vernichtende Niederlage durch die Türken erlitten hatte und von der sie sich - auch nach Jahrhunderten - noch immer nicht erholt hatte, die starke Armee Österreichs zur Schau zu stellen.

Es kam wie es kommen musste: das Attentat gelang, die Maschinerie der Verträge und Abmachungen der Staaten setzte sich in Bewegung und die Armeen marschierten. Unabhängig von der militärischen Lage, erkannte man sehr früh, wie entscheidend die innerstaatliche Ruhe und Ordnung im Hinterland waren.

## Instrument Polizei

Man brauchte die Arbeiter – die schon bald durch Frauen in den Fabriken ersetzt werden mussten – für die Rüstung und

den weiteren Fortgang des Krieges an der Front. Dies konnte aber nur gewährleistet werden, wenn es eine funktionierende und informierte Polizei gab. Es wurde informiert und rapportiert, zu wichtig war das Instrument Polizei, als dass man sie in ihren Rechten und Maßnahmen beschneiden oder gar einengen wollte.

Von Stimmungsberichten und geheimen Operationen gegenüber der Bevölkerung wurde erst viel später Näheres bekannt. Als die Not und der Hunger immer stärker wuchsen, ging man zu strengen Praktiken über und die Bevölkerung... litt.

Es kam zu ausgedehnten Streiks, Übergriffen, Demonstrationen und Plünderungen. Diese Nachrichten erreichte auch die Soldaten an der Front und hatten verheerende Auswirkungen. Trotz großer Erfolge gegenüber der zaristischen Armee, war der Zusammenbruch der k.u.k. Armee nur mehr ein Frage der Zeit.

## Wucher und Gewalttäter

Die bedrängten Frauen sahen sich Hunger und Not, aber auch ganz konkretem Wucher und Gewalttätern gegenüber. Dagegen konnten immer weniger und vor allem Dingen immer ältere Polizisten eingesetzt werden, die am Ende auch gegen marodierende Soldaten einschreiten mussten.

Die Monarchie ging zu Ende und die Republik begann - und sie begann gleich mit einem Putsch. Hier leistete die Polizei gleich zu Anfang Hervorragendes und konnte eine linke Revolution verhindern; die Regierung Renner war gerettet und ganz langsam wuchs das Vertrauen der Bevölkerung in ihre Polizei.

Zwar war das große Reich nicht mehr vorhanden und die junge Republik klein, aber auf die Ausbildung und Kenntnisse der Polizisten wurde großer Wert gelegt. Vielen Entwicklungen auf den Gebieten der Technik, des Verkehrs, aber auch leider der Politik, musste Rechnung getragen werden.

## Brand des Justizpalastes

Die Zeiten wurden unruhig: zwei große Strömungen formierten sich: es gab die „Linke“, welche die verschiedensten Gruppierungen innerhalb der Sozialdemokratie umfasste und die „Rechte“, die das Bürgertum und liberalen Kräfte darstellte. Mit dem Brand des Justizpalastes 1927 wurde eine Grenze überschritten, welche die großen Belastungen aufzeigte, denen die Polizei in den kommenden Jahren gegenüber stand. Immer spezialisierter wurde die Ausbildung der Sicherheitskräfte und ganz abgesehen von der unifor-



mierten Sicherheitswache, wuchs immer mehr die Bedeutung der Kriminalpolizei. Diese stand den Behörden nicht nur im engeren Sinne für die Bekämpfung der Kriminalität, sondern vermehrt auch für staatspolizeiliche Aufgaben zur Verfügung.

Es kamen schwere Jahre auf den Staat, seine Bürger und vor allem auf die Polizei zu. Eine unsichtbare, aber einschneidende Trennlinie ging durch die Bevölkerung und ihre Regierung. Die wichtigsten Nachbarländer Deutschland, Italien und Ungarn hatten bereits mehr oder minder autoritäre Verhältnisse und nahmen offen auf Österreich Einfluss. Die Regierung in Wien wiederum glaubte, nur durch ebensolche Maßnahmen diesen Angriffen von außen – und noch vielmehr von innen – durch Verhängung von drastischen Eingriffen in die Rechte der Bürger begegnen zu können.

### Verschärfte Strafbestimmungen

Das Parlament wurde ausgeschaltet, verschärfte Strafbestimmungen erlassen, es gärte im Land, aber die Polizei war noch immer ein starkes Instrument in der Hand der Mächtigen. Schließlich im Februar 1934 kam es zu einem – von der einen Seite längst herbeigesehnten Aufstand gegen die Regierung – und in den Straßen der Städte schossen Österreicher auf Österreicher.

Hier sei aber die Anmerkung angebracht, dass der Aufstand äußerst unvorbereitet und daher auch aussichtslos war. Die Standgerichte arbeiteten schnell und gnadenlos. Die Polizei hatte allerdings einen geringen Anteil bei der Niederschlagung der Erhebung. Vor allem das Bundesheer ging militärisch vor und auch innerhalb der Polizei wurden manche sehr nachdenklich.

Der Gegensatz der beiden großen politischen Kräfte wurde immer größer und unversöhnlicher. Jene relativ kleine – aber sehr aktive Gruppe, welche die Erfüllung ihrer Ideen durch Deutschland sah, plante und – führte einen einfachen, fast durchaus gelungenen Plan aus, der die Errichtung eines autoritären Regimes in Österreich – nach dem Vorbild Deutschlands – vorsah.

Die Regierung sollte ausgeschaltet und der Rundfunk besetzt werden. Hüben wie drüben waren fanatische und unachgiebige Kräfte am Werk. Die einen erschossen den Regierungschef, die anderen hielten nach dem "misslungenen Juliputsch" furchtbare Strafor-

gien – auch in den Reihen der Exekutive ab.

### Augen und Ohren des Staates

Die Regierung wusste genau: viel wichtiger als das Bundesheer war die Haltung der Polizei. Innerhalb dieser wiederum – jene der Kriminalbeamten. Sie waren es ja, welche die genaue Stimmung, Lage, Zustand und Verhältnisse der Bevölkerung kannten. Sie waren sozusagen die Augen und Ohren des Staates. – Auf sie musste man sich verlassen können. Das Regime aber, war aber, durch die radikalen Einflüsse von außen und durch das Misstrauen eines großen Teiles der Bevölkerung und auch nunmehr in Teilen der Polizei wie gelähmt.

### Kommunistenputsch 1950



### Wer konnte floh

Wie in einer klassischen griechischen Tragödie wurden 1938, nach dem vollzogenen „Anschluss“, die bisher Verfolgten zu Tätern und Häschern. Die Mächtigen und Einflusserreichen aber, zu Opfern und Gepeinigten. Wer konnte floh, aber die Maschinerie des neuen Systems funktionierte vor allem deshalb, weil sie von den bisher „illegalen“ willig unterstützt wurde. Die Jahre bis zur Befreiung Österreichs im Frühjahr 1945 sind an anderen Stellen ausführlich beschrieben und es gibt viel Literatur darüber; auch was die Polizei, ihre Mitglieder und deren Verhalten und Rolle betrifft.

### Das Ende

Das Ende des Regimes kam nicht unerwartet, aber doch plötzlich. Auf einmal

gab es die fremden Truppen überall. Andere Sprachen sorgten für Fehler, Missverständnisse und manchmal für katastrophale Folgen. Die Polizei musste neu organisiert werden und die Regierung war machtlos und oft hilflos. Es mangelte an allem und jedem. Von der Gnade und dem guten Willen der jeweiligen Besatzungsmacht abhängig, begann ein mühsamer Anfang.

Abgesehen von den Sachzwängen, musste auch mit der Ausbildung und Organisation der Polizei begonnen werden. Auch hier versuchten die wieder entstandenen politischen Parteien sofort Einfluss und Macht auszuüben.

Die ersten geringen Erfolge das Land durch wirtschaftliche Anstrengungen zu stabilisieren, wurden durch einen massiven Putsch 1950 von ganz links, fast zu-

nichte gemacht. Österreich bestand aber diese Zerreißprobe und seither ging es aufwärts. Auch innerhalb der Polizei wurden organisatorische und personelle Änderungen durchgeführt und sie wurde ein Garant für die nunmehr demokratische Entwicklung in der Zweiten Republik. Diese unterschied sich deutlich von den Verhältnissen – trotz zehnjähriger fremder Besetzung – von jener in der Ersten Republik.

### Aufsehenerregende Kriminalfälle

Aufsehenerregende Kriminalfälle, Morde, Raubüberfälle und Spionage waren in dieser Zeit auf der Tagesordnung. Die Polizei aber etablierte sich immer mehr als stabiler Ordnungsfaktor und konnte so beim Abzug der fremden Truppen 1955 eine





**Aussenminister Mock mit seinem ungarischen Amtskollegen Horn beim Durchschneiden des Grenzzaunes**

ruhige Entwicklung in die Zukunft gewährleisten.

Katastrophen und Brände, Hochwasser und Skandale konnten die positive Entwicklung weder stoppen und schon gar nicht verhindern.

Die Politik gegen Ende der 60-Jahre aber zielte wieder in die Richtung größerer Auseinandersetzungen und was zwischen 1918-1938 durchaus häufig war – ereignete sich – wieder.

1965 gab es wegen einer politischen Auseinandersetzung den ersten und bisher einzigen Toten.

Aber auch viele andere Ereignisse, wie sportliche Großveranstaltungen, Geheimgespräche und rauschende Feste, Feuersbrünste und Hausbesetzungen gab es. Aber auch politische Attentate und Bombenterror, Papstbesuche und Staatsbegräbnisse, sowie bedeutende Kongresse und kulturelle Höhepunkte, Entführungen, Amokfahrten mit Kampfpanzern und schließlich die Wende in den Staaten des ehemaligen Ostblocks 1989. Diese stellte ein besonderes Kapitel für die österreichische Polizei dar. Bei allen diesen Ereignissen waren die Polizei und speziell die Kriminalbeamten immer dabei. In den unterschiedlichsten Funktionen und Aufgaben wurden sie ihren Pflichten und darüber hinaus, gerecht.

Dann kam das Jahr 1995 und der Weg in die EU. Heute sind wir ein Teil Europas, das einen - hoffentlich - weiterhin friedlichen Weg weitergehen wird. Von Sarajevo nach Brüssel war es ein weiter, gefährlicher und mühsamer Weg der sich gelohnt hat.

Ich bin stolz darauf, einen kleinen Teil dieses langen Weges als Kriminalbeamter mitgegangen zu sein.

• Willibald Plenk, Oberst

kommentar

# Schräglage



Die Polizei hat sich in den vergangenen Jahren maßgeblich verändert. Und das liegt nicht nur an teils heftig umstrittenen Reformen. Sie versteht sich als größte Menschenrechtsorganisation. Zugleich ist sie auch Garant der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Das muss kein Widerspruch sein, ist es prinzipiell auch nicht. Außer es werden Forderungen laut, einen gemeinen Meuchelmörder gefälligst als „Herr Täter“ anzusprechen und auch in den Akten so zu bezeichnen, um seine Menschenwürde nur ja nicht zu schmälern. Dann wird es, na ja, sagen wir mal: etwas schräg.

In Zeiten, in denen die Wirtschaft in Österreich „abgesandelt ist“ (© Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl) und die Regierung eisern sparen muss, kann und darf die Exekutive davon nicht ausgenommen sein. Das ist logisch. Logisch ist auch, dass jeder Polizeichef aufgerufen ist, sorgsam mit seinem Budget umzugehen und sein Personal effizient einzusetzen. Das ist gewissermaßen jeder Beamte seinem Arbeitgeber, dem Steuerzahler, schuldig.

Doch kann man einen öffentlichen Sicherheitsapparat nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten führen? Man kann es, zumindest kann man es versuchen beziehungsweise von den Mitarbeitern eine entsprechende Einstellung einfordern. Wenn also künftig ein Polizist mit einem Supermarkt-Verkäufer nach Dienstschluss zusammentrifft, dann können die beiden ein richtiges Fachgespräch führen: Hat die Zahl der fremdenpolizeilichen Kontrollen das Plan-Soll erreicht? Ist der Umsatz von Joghurt mit Roten-Rüben-Geschmack nach den Vorgaben der Konzernzentrale ordentlich gesteigert worden?

## Es wachen die "Fachleute"

Über all das wachen – im Handel wie bei der Polizei – absolute Fachleute: Die Controller! Mitunter werden sie zwar abfällig auch „Erbsenzähler“ genannt, doch was wäre so manches Unternehmen, würde es die gestrengen Hüter der Zahlen und Statistiken nicht geben. Eben! Dass ihnen gelegentlich unterstellt wird, keine Ahnung von der Praxis zu haben, will ich mal so dahingestellt lassen. Faktum ist aber, dass sie da wie dort immer mehr zu sagen haben. Leistungskennzahlen sind das Maß aller Dinge, wobei der Eindruck entsteht, dass diese Faktoren längst mehr zählen als Erfolge. Mehr als einmal habe ich in jüngster Vergangenheit gehört, dass diese oder jene Dienststelle gestern für eine erfolgreiche Amtshandlung praktisch „im Vorbeigehen“ gelobt wurde, tags darauf aber Grabesstimmung angesagt war, weil etwa die Zahl der Alkoholvortester-Einsätze nicht den Erwartungen der Führungsebene entsprach. Also galt es, Rechtfertigungen und Stellungnahmen ohne Ende abzuliefern. Und quer durch die Hierarchien wurden die Kommandanten zu „Mitarbeitergesprächen“ zitiert. Das motiviert!

Motiviert sehen sich auch Wiens Kriminalbeamte im täglichen Wettstreit mit der uniformierten Kollegenschaft, wenn es darum geht, wer welchen Fall bearbeiten darf/muss. Oder nicht darf/muss.

## Kreativität ist gefragt

Da sind der Kreativität (auf beiden Seiten) keine Grenzen gesetzt. Und erst recht bei der „Befüllung“ der „Elektronischen Dienstdokumentation“ (EDD), die wiederum den Controllern als Kontroll- und Steuerungsmechanismus schlechthin gilt. Längst hat die Basis begriffen, dass sich über die EDD viel Ärger der oben beschriebenen Art vermeiden lässt. Wer also viel Zeit hat oder aufbringen kann, schüttet die EDD mit so vielen Einträgen wie möglich voll. Das befriedigt den Controller. Denn der sieht auf den ersten Blick: „Dort wird ordentlich gearbeitet“. Das sagt er seinem Chef auch. Und der ist dann auch zufrieden. Und wenn es dem Chef gut geht, dann geht es allen gut.

Wer kennt sie nicht: Die Geschichte vom beinhalten Wachkommandanten, der von seinen Leuten regelmäßig ausgeschriebene Organmandatblöcke eingefordert hat. Oder die vom unbeugsamen Postenkommandanten, der selbst der Ehefrau den Führerschein abgenommen oder der Tochter ein Strafmandat verpasst hat. Diese „G'schichterln“, von denen die eine oder andere stimmen mag (tut sie auch, Anm.), stammen aus grauer Vorzeit, sozusagen (aber nicht nur). Sie stammen aber auch aus einer Zeit, als Kriminalität nahezu eine Nebensache war. Wenn es aber nun in offiziellen Statements heißt „Wie es in der Privatwirtschaft Vorgaben etwa für Verkäufer gibt, sollen auch Beamte zeigen, dass sie ihren Dienst auf der Straße versehen. Die Anzeigenzahl ist eine Möglichkeit“, dann wird es – nur etwas schräg. **Oder?**

• peter.grolig@kripo.at

**Deutschland, Verbrecherland?**

Egbert Bülles und Axel Spicker



RRussen-Mafia, asiatische Schleuserbanden, Camorra-Ableger, Rocker-Gangs, Korruption und Cyber-Crime: Deutschland gerät immer fester in den Würgegriff der organisierten Kriminalität. Besonders erschreckend dabei ist: Bei der Jagd auf die Verbrecher bleiben die Strafverfolger häufig nur zweiter Sieger - und oft genug werden sie sogar dabei behindert. Über 30 Jahre jagte Oberstaatsanwalt Egbert Bülles verbrecherische Organisationen aller Arten. Er verfolgte Mafiosi und Menschenhändler, deckte Kartelle und kriminelle Strukturen auf, oft sogar an staatlichen Stellen. Heute weiß er: Der Krieg ist kaum zu gewinnen. Wie eine Krake hält das organisierte Verbrechen die Republik im Griff. Politische Quertreiber, mangelndes Personal, wenig Geld, bürokratische Hindernisse, aber auch schlechte Ausbildung, mangelhafte Kommunikation und aberwitzige gesetzliche Schranken - all dies sorgt dafür, dass die deutschen Ermittler gegen die ausländischen Syndikate auf verlorenem Posten stehen. Ohne Umschweife benennt Bülles in seinem Buch die Schwächen der deutschen Verbrechensbekämpfung und zeigt, warum die deutsche Justiz gegen die wuchernden Kartelle keine wirksamen Mittel findet.

304 Seiten, Maße: 13,5 x 21,5 cm, Gebunden, Deutsch  
Erschienen bei Econ, 18,99 Euro

Frank D. Stolt

**Brand- und Explosionsursachenermittlung  
Band 1 Grundlagen**

Broschur, ca. 300 Seiten  
Format 148 x 210 mm  
ISBN 978-3-940286-30-7  
ca. Euro 34,80

Erscheint 3. Quartal 2014  
34.80 EUR  
in Vorbereitung



Band 1 des Kompendiums stellt die naturwissenschaftlich-technischen Grundlagen sowie Abläufe, Methoden und Verfahren der Brand- und Explosionsursachenermittlung übersichtlich und praxisbezogen dar. Hinzu kommen neben rechtlichen Grundlagen und kriminologischen Betrachtungen auch Hinweise für die Sachbearbeitung oder Gutachtererstellung von Branddelikten.

Auf dem Hintergrund der Aus- und Weiterbildungen des Autors in den USA, UK, Österreich und Deutschland sowie seinen jahrelangen Erfahrungen an vielen Brandstellen und vor Gerichten. Weltweit fließen internationale wissenschaftliche Erkenntnisse und Forschungsergebnisse sowie internationale Standards bei Brandursachenermittlungen in die verschiedenen Kapitel mit ein. Beide Bände dienen Studierenden und Praktikern aus verschiedenen Fachgebieten sowohl als wertvolle Nachschlagewerke als auch Leitfäden für die Arbeit vor Ort.

**Band 2 Praxis**

Broschur, ca. 300 Seiten, ca. 70 Fotos  
Format 148 x 210 mm  
ISBN 978-3-940286-31-4  
ca. Euro 59,80

Erscheint 3. Quartal 2014  
59.80 EUR  
zzgl. Versandkosten



In diesem Band werden detailliert verschiedene mögliche Brandursachen und Zündquellen sowie deren Ermittlung, Untersuchung und Dokumentation vorgestellt und mit zahlreichen Fotos dokumentiert.

Der Autor: Sicherheitsfachwirt (FH) Frank D. Stolt, MSc, MA, CFEI, CFII, MI-FireE, VDE, VDI ist Sachverständiger für Brand- und Explosionsursachenermittlung sowie Sachverständiger für vorbeugenden Brandschutz, Lehrbeauftragter an verschiedenen deutschen und ausländischen polizeilichen und feuerwehrtechnischen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen.

**Der zweifache Tod im  
Schatten der Grenze**

Der Inhalt des Buches von Herbert Böckel eines ehemaligen Beamten der Polizei und des Bundesgrenzschutzes beschäftigt sich mit den Folgen eines tragischen Grenzwischenfalls an der innerdeutschen Grenze.



Hier wird nochmals die ganze Dramatik der Teilung in Ost und West sichtbar. Heute mehr als zwanzig Jahre nach der Maueröffnung wurde bereits vergessen, dass nahezu 3 Millionen DDR-Bürger in den Westen flohen?

Über die Zahl jener die beim Überqueren dieser Grenze umkamen gibt es bis heute keine genauen Aufzeichnungen. Es wird geschätzt, dass zwischen 1000, und 5000 Menschen den Tod fanden.

Bedrückend ist auch die Tatsache, dass die geheime Macht der Stasi noch immer in irgendeiner Form präsent ist.

- So ist es auch ziemlich sicher, dass es diese geheimen Netzwerke waren die für den Tod des ermordeten Grenzschützers Plüschke, viele Jahre nach seiner Notwehrhandlung, verantwortlich sind. Bedauerlich auch die Haltung von Plüschkes ehemaligen Dienststellen, da war von Dank und Anerkennung jenes Soldaten der seinem Vorgesetzten das Leben rettete keine Rede. Im Gegenteil, man hatte den Eindruck, dass Plüschke dessen Schuldlosigkeit in der BRD nach ausführlicher Überprüfung feststand, gerne in den privaten Bereich abgeschoben wurde. Welche Kräfte hier wirksam wurden sei dahingestellt.

kripo.at hat bereits in der Februarausgabe 2010 über diesen Fall berichtet, der Beitrag wird auch im vorliegenden Buch als besonders objektiv zitiert.

Dieses Buch ist aus sowohl aus historischen, aber auch aus zutiefst menschlichen Gründen absolut empfehlenswert.  
jwl

ISBN 978-3-00-037161-5  
192 Seiten  
Preis €17.90 Euro